

Zeman, Jaromír

Das linke Aussenfeld

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2000, vol. 14, iss. 1, pp. [37]-57

ISBN 80-210-2515-8

ISSN 1211-4979

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106039>

Access Date: 05. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAROMÍR ZEMAN

DAS LINKE AUSSENFELD

Bei einem topologischen Feldermodell, das den Anforderungen an eine möglichst genaue Beschreibung aller im Text vorkommenden satzförmigen Äußerungen genügen soll, gehen wir davon aus, daß der Bereich vor dem linken Klammerteil der Verbalklammer ebenfalls vielfach strukturiert sein kann. Er läßt sich dann in einzelne Felder aufgliedern und somit auch einfacher und übersichtlicher darstellen. Allerdings wird dadurch das Satzfeldschema [Vorfeld — Mittelfeld — Nachfeld] zu einem komplexen „Äußerungsschema“ erweitert:

{Konjunktionalfeld | Vor-Vorfeld | Herausstellungsfeld |

[Vorfeld — Mittelfeld — Nachfeld] | Herausstellungsfeld}

Dabei werden vor dem linken Satzrand weitere Positionen für Elemente vorgesehen, die hier gegebenenfalls auch miteinander kombiniert auftreten können. Mit diesen Positionen wollen wir uns im vorliegenden Artikel befassen. Ein solches Vorgehen reduziert die sog. mehrfache Vorfeldbesetzung auf eine überschaubare Zahl von Fällen, die sich dann leichter erfassen und beschreiben lassen. Nach Ausweis der Fachliteratur¹ kann der Abschnitt links vor dem Vorfeld in folgende Felder aufgegliedert werden:

0. I/R/V-Feld

In diesem äußersten Bereich, der mit der folgenden Äußerung zwar in inhaltlichem Zusammenhang steht, jedoch syntaktisch völlig selbständig erscheint, und daher nicht in unserem oben angeführten Schema vorkommt, be-

¹ Es handelt sich um folgende Arbeiten: CLAUSEN (1969); Van de VELDE (1978); ALTMANN (1981); LÜHR (1985); HÖHLE (1986); THIM-MABREY (1986); THIM-MABREY (1988); PATOCKA (1991); SELTING (1993); EROMS (1995a); HOBERG (1997).

finden sich sog. „Satzäquivalente“² d.h. Interjektionen und Responsive (= Antwortpartikeln).³ Ihnen kann der Vokativ (= die Anredeform) folgen;⁴ vgl.:

Hallo, Vera, wie geht es dir?

„O Gott, und ich hab nur einen gekauft!“ (FKM, S. 38)

„Ach, geben Sie schon einen her“, sagte Franziska.
(RFL, S. 165)

„Siehst du den Boden, Thomas?“

„Ja, Kind, es wäre wohl nicht gut, wenn man mit fünfzig Jahren nur sein Spiegelbild sähe.“ (EWL, S. 371)

Nein, Ben, ich hatte nichts vorausbedacht und geplant, und du verzeihst mir, daß ich abgereist bin, ohne dir auf Wiedersehen zu sagen. (RFL, S.72)

Die Antwortpartikeln können auch „dialogsteuernde Funktion“⁵ haben. In dieser Funktion als „Gliederungssignale“ treten z.T. auch weitere Elemente in der gleichen Stellung auf; vgl.:

„Also, Franz, jetzt ziehst du das Jackett an.“ (FKM, S. 148)

Dabei entscheidet gerade ihre Stellung — natürlich auch im Zusammenspiel mit dem Satzmodus, anderen Partikeln sowie dem ganzen Kontext darüber, daß diese Wörter eine solche Funktion erfüllen können; vgl. den kurzen Textabschnitt:

*Und zugleich tut Pinneberg etwas Verzweifeltes. Er sagt zu dem Eierkopf:
„Bitte, Ihr Jackett, mein Herr!“*

2 Vgl. HELBIG/BUSCHA (1987), S. 529 ff.; ENGEL (1996), S. 772 ff. U.Engel versteht unter Satzäquivalenten „unveränderliche Wörter, die für sich eine Äußerung konstituieren können und gegen satzförmige Äußerungen austauschbar sind“. Er rechnet dazu Antwortpartikeln (*ja, nein, doch, mhm*), reaktive Partikeln (*bitte, danke*) und Interjektionen.

3 Vgl. dazu auch ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 62 f. sowie S. 362 ff. Demnach sind Interjektionen „eine Klasse selbständiger funktionaler Einheiten im Diskurs, mit denen der Gesprächspartner unmittelbar gelenkt oder über mentale Zustände (Emotionen usw.) informiert werden kann.“ Sie können nicht als Träger von Propositionen dienen, denn sie haben keine Darstellungsfunktion. Responsive sind Ausdrücke, „die selbständig eine kommunikative Minimaleinheit bilden können“. „Sie haben selbst keinen propositionalen Gehalt, sondern operieren auf kontextuellen sprachlichen Einheiten (z.B. vorhergehende Frage)“. Interjektionen und Responsive werden zu „interaktiven Einheiten“ zusammengefaßt. Sie fungieren als selbständige Einheiten der Interaktion und tragen daher nicht — wie andere Wortarten — zum Aufbau von Sätzen bei.

4 Vgl. HOBERG (1997), S. 1580; von dort stammt auch das zitierte Beispiel. Zur „Anrede“ vgl. auch ENGEL (1996), S. 62 ff.

5 Vgl. dazu THURMAIR (1989), S. 18 f.: „Gliederungspartikeln“ sowie DUDEN (1995), S. 372 ff.: „Gesprächspartikeln“.

Und er zieht dem Mann das strittige Sechzig-Mark-Jackett an, und kaum sitzt es, ruft er auch schon: „Ich bitte um Verzeihung, ich habe mich versehen.“ Und ganz ergriffen: „Wie Sie das kleidet.“

„Ja, Else, wenn du das Jackett ...“

„Ich habe immer gesagt, dies Jackett ...“

„Nun, sage du mal, Franz ...“

„Was kostet dies Jackett?“

„Sechzig, gnädige Frau.“

„Aber für sechzig, Kinder, ich finde das ja Wahnsinn. Bei den heutigen Zeiten sechzig. Wenn man schon durchaus bei Mandel kauft ...“ (FKM, S. 148 f.)

Die Anredeform ist, wie die obigen Beispiele zeigen, auch an anderen Stellen placierbar.⁶ Sie dient hier der Kontaktsicherung oder der Kontaktverstärkung;⁷ vgl.:

Nun also: seien Sie einmal menschlich, Herr Flunkert! Helfen Sie mir das Mädchen auf den rechten Weg zurückbringen!

(G.Hauptmann: Wanda, S. 28)

Auch sie ist ein Gliederungssignal, etwa beim Sprecherwechsel. Diese Problematik wird hier jedoch nicht weiter ausgeführt, weil sie in erster Linie in den Bereich des Diskursaufbaus gehört.⁸ Im Rahmen der Satztopologie ist sie nicht darstellbar, und daher haben wir auf sie nur der Vollständigkeit wegen aufmerksam gemacht.

1. Konjunktionalfeld

Dies ist die „Nullstelle“⁹ vor dem Satz. Die Elemente, die hier auftreten, haben keinen Satzgliedstatus. Es sind die „echten koordinierenden Konjunktionen“ der traditionellen Grammatik:¹⁰

aber, allein, denn, doch, oder, und, sowohl ... als (auch), weder ... noch, sondern, nicht nur ... sondern (auch), entweder ... oder, ja, jedoch, außer, nämlich,

⁶ Vgl. dazu bereits BRINKMANN (1971), S. 475 f.

⁷ Vgl. ENGEL (1996), S. 63.

⁸ Dazu vgl. z.B. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 468 ff.; zum Vokativ vgl. S. 498: „Vokative (*Herr Lehrer! Herr Meier! Petra!*) dienen der unmittelbaren Hörersteuerung durch Adressierung und werden auch sonst eingesetzt, um einen Kommunikationsraum zu eröffnen.“

⁹ Vgl. BRINKMANN (1971), S. 500 f. Diese Stelle findet sich bereits im positionssyntaktischen Satzschema in CLAUSEN (1969), S. 122, als linke Randstelle seines „Anfangsfeldes“; vgl. dazu ETZENSPERGER (1979), S. 185 ff. Vgl. auch COLLIANDER (1980), S. 2 sowie sein Satzschema. Die Stelle a in seinem „Initialfeld“ bleibt den koordinierenden Konjunktionen vorbehalten.

¹⁰ Vgl. JUNG/STARKE (1980), S. 359 ff.; jedoch auch EISENBERG (1989), S. 319 f., der dazu auch *wie* und *als* zählt, also die „Adjunktoren“ nach ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 61 f.

beziehungsweise, das heißt usw.¹¹ In den neueren Darstellungen werden sie meistens als „Konjunkto­ren“¹² oder „Konnektoren“¹³ bezeichnet. Diese Wörter verbinden gleichartige und gleichrangige Elemente, wobei sie keinen Einfluß auf die Wortstellung in einem folgenden Satz haben.¹⁴ Auf diese Weise wird signalisiert, „daß der Satz selber in einem größeren Zusammenhang, dem Text, **abhängig** ist. Zumindest wird deutlich, daß ein Satz, der konjunk­tional eingeleitet ist oder ein Konjunktion­säquivalent aufweist, davon dependent ist: Die Konjunktion ist nicht Teil ihres Satzes, sie **regiert** ihren Satz.“¹⁵ Vgl.:

Die Vergangenheit ist die Vergangenheit, und niemand wird etwas daran ändern. (Der Spiegel Nr. 13; 24.3.1997; S. 216)¹⁶

Er schloß die Tür, aber der Raum war nun nicht mehr derselbe. (EWL, S. 11)

11 Zu dieser Aufzählung vgl. auch ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2386 ff.

12 Vgl. z.B.: ENGEL (1996), S. 738 ff.; ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 60 f. sowie S. 2384 ff.

13 Vgl. z.B. EROMS (1998). Dabei spricht H.-W.Eroms meistens von „Konnektoren“ und meint damit unter funktionalem Aspekt sowohl die koordinierenden Konjunktion als auch „konnektive Partikeln“ in Vor-Vorfeld-Position (*allerdings, freilich, gewiß, nur ...*), die „das Arsenal bereitstellen, aus dem sich letztlich die Klasse der Konjunktionen etabliert.“ Vgl. EROMS (1995a), S. 64. Da beide Klassen auch kumuliert auftreten können, sehen wir uns veranlaßt, zwei Positionen (Konjunktionalfeld und Vor-Vorfeld) anzusetzen. Vgl. auch THIM-MABREY (1986), S. 46 f.:

„(25a) *Aber trotzdem:* für ihn, F., wäre an diesem Satz nichts zu rütteln ... (*Tintenfisch*, II, 9, 1975, S. 56)“

Außerdem bestehen zwischen Konjunktionen und „Parakonjunktionen“ auch auffallende Unterschiede in der intonatorischen Realisierung: „Konjunktionen sind unbetont und in der Regel nicht durch eine Pause vom Nachfolgenden abgesetzt. Demgegenüber sind Parakonjunktionen häufig betont und durch eine Pause abgehoben; ...“ (a.a.O., S. 47).

14 Vgl. z.B.: ENGEL (1996), S. 739; ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 61 sowie S. 2363: „Zur Wortart der Konjunkto­ren gehören sprachliche Ausdrücke, die geeignet sind, kommunikative Minimaleinheiten, Sätze, Verbgruppen, Phrasen, Wörter oder Morpheme zu verbinden und das semantische Verhältnis zwischen diesen Einheiten explizit zu machen. Sie müssen — auch wenn andere Positionen möglich sind oder präferiert werden — prinzipiell zwischen den Konjunkten stehen können, im Fall der Anbindung eines Satz- oder KM-Konjunks vor dem Satz bzw. der KM und möglichen Linksanbindungen. Auf die Wortstellung in kommunikativen Minimaleinheiten oder Sätzen haben sie keinen Einfluß.“

15 Zitiert nach EROMS (1985), S. 310. Vgl. auch EROMS (1995a), S. 67: „Eine Konjunktion eröffnet eine Leerstelle für einen Satz, die obligatorisch zu besetzen ist. Damit ist im übrigen gleichzeitig die Abhängigkeitsverketzung über den Einzelsatz hinaus im Prinzip darstellbar, ...“

16 Zu *und* vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2390 ff. Seine nahezu universelle Verwendbarkeit resultiert aus seiner rein additiven Funktion ohne spezifische Relationierung. Diese kann erst aus den Bedeutungen der Konjunkte und dem Kontext erschlossen werden. So könnte in unserem Beleg *und* als Verknüpfung zweier Sachverhalte angesehen werden, die im Verhältnis von Grund/Folge zueinander stehen.

Doch dann erfuhr ich durch viele vertrauliche Aussprachen, daß diese Innigkeit, nach der wir so hungern, das Herz nie so sehr erfüllt, wie wir es ersehnen. (PMT, S. 80)

Es fehlt jetzt nur noch, daß sie mich um Streichhölzchen bitten! — ... — Nämlich die beiden Herren halten mich immer noch für einen ängstlichen Spießer, der keinen Humor hat, weißt du, den man ins Bockshorn jagen kann. (MFS, S. 185)¹⁷

Die Konjunkturen (*aber, jedoch, nämlich, vielmehr*) kommen auch syntaktisch integriert vor. Sie stehen dann im Vorfeld oder im Mittelfeld.¹⁸ Teilweise wird diese Satzposition derjenigen im Konjunktionalfeld sogar vorgezogen;¹⁹ vgl. z.B.:

Hier aber, bei einer Routinearbeit, die nicht ihre ganze Kraft forderte, begann sie zu erschlaffen. (RFL, S. 329)

Doch meine ich nicht, daß die Sehnsucht nach Zärtlichkeit notwendigerweise die sexuelle Erfüllung braucht. (PMT, S. 81)²⁰

Sie roch scharf nach Achselschweiß; das verstörte Franziska, sie wäre gern etwas von ihr abgerückt, wagte es aber nicht, weil das Mädchen ihr so unbefangen und neugierig ins Gesicht, auf den Mund blickte ... (RFL, S. 246)

Im folgenden Textbeleg verbindet die Konjunktion *doch* zwei irreale konditionale Satzgefüge mit leerem Vorfeld (= „Spitzenstellung“ der Personalform), so daß sie hier nicht — wie es auf den ersten Blick aussehen mag — im Vorfeld integriert ist, sondern im Konjunktionalfeld steht; vgl.:

¹⁷ Vgl. ENGEL (1996), S. 743: „Verbindet *nämlich* Sätze, so steht es nie am Anfang des zweiten Satzes, sondern in dessen Mittelfeld.“ In ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2435, hingegen steht folgendes dazu: „Der Gebrauch als Satz- bzw. KM-Konjunktore setzt sich erst in jüngster Zeit in der Umgangssprache durch und wird noch manchmal als abweichend markiert. Der Konjunktore steht in Zwischenposition oder, wenn er Sätze verbindet, meist im Mittelfeld des zweiten Konjunks. Im Vorfeld kann er nicht stehen.“

¹⁸ Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2442: „Einige Konjunktoren (*aber, jedoch, nämlich, vielmehr*) können syntaktisch in das zweite Konjunktore integriert werden, sie erscheinen dann im Vorfeld oder Mittelfeld.“ Nach a.a.O., S. 2435, ist jedoch die Vorfeldstellung von *nämlich* nicht möglich; nur die „Zwischenposition“ [= Konjunktionalfeld- oder Vorvorfeld; J.Z.] oder das Mittelfeld des zweiten Konjunks können es aufnehmen.

¹⁹ Vgl. HOBERG (1997), S. 1578 f.; ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2441 ff.: „Zur Topologie der Konjunktoren und Konjunkte“ sowie S. 2390 ff.: „Zu den einzelnen Konjunktoren“. Außerdem auch ENGEL (1996), S. 740 ff.

²⁰ Vgl. ENGEL (1996), S. 742. Demnach ist zwischen dem stets unbetonten Konjunktore *doch* einerseits und der fast bedeutungsgleichen, ebenfalls unbetonten Rangierpartikel *doch* andererseits zu unterscheiden. Diese besetzt allein das Vorfeld; vgl.:
Ich weiß zwar viel, doch ich möchte alles wissen. (Konjunktore)
Zwar weiß ich viel, doch möchte ich alles wissen. (Rangierpartikel)

Wäre ich nochmals achtzehn und wüßte ich, was dieser Verzicht kostet, dann hätte ich allein mit diesem Wissen sicher nicht die Kraft, das Keuschheitsgelübde freudig abzulegen. Doch hätte ich bereits eine Ahnung davon gewonnen, daß man auf diesem so harten Weg Gottes zärtlicher Innigkeit begegnet, dann würde ich sicherlich wieder aus ganzem Herzen ja sagen. (PMT, S. 82)

Für zweiteilige Konjunktionen²¹ gilt folgendes:

Bei *entweder ... oder*²² stehen sowohl der erste als auch der zweite Teil jeweils vor seinem Konjunkt; vgl.:

Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (Matth. 6, 24; LB)

Der erste Teil kann auch syntaktisch integriert sein (d.h. im Vorfeld oder im Mittelfeld²³ erscheinen):

Niemand kann zwei Herren dienen. Denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (FT)

Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. (EÜ)

Die angeführten Belegstellen stammen aus verschiedenen Bibelübersetzungen, die auch zeitlich nacheinander gefolgt sind, so daß sie vielleicht eine Tendenz zu der sich allmählich vollziehenden syntaktischen Integration des ersten Teils dokumentieren könnten. Freilich kann dies auch zufällig sein.²⁴ Zu beachten ist

²¹ Dabei lassen wir die Konjunktionen *sowohl... als auch, sowohl ... wie (auch)* als „Nichtsatzkoordinatoren“ (vgl. PASCH (1994), S. 107 f.) außer Betracht. Vgl. auch ENGEL (1996), S. 745, sowie ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2398 f.:

**Hanna hat sowohl Fritz besucht als auch Hanna hat Hans besucht.*

Hier müssen „die Prozeduren der Analepse und Katalepse“ angewendet werden (d.h. gemeinsame Teile sind zu tilgen):

Hanna hat sowohl Fritz besucht als auch Hans.

Hanna hat sowohl Fritz als auch Hans besucht.

Hanna hat sowohl Fritz besucht als auch Hans besucht.

²² Dazu vgl. ENGEL (1996), S. 744: Der Konjunkt *entweder ... oder* signalisiert — im Unterschied zu einfachem *oder* — immer exklusiven Gegensatz. Vgl. auch ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2424 f. Bei einfachem *oder* sind vielfach, wie im folgenden Beleg, beide Lesarten (inklusive und exklusive) möglich:

Wer nicht mehr sehen kann, daß auch in einer bösen Welt der Schöpfer noch durchleuchtet, der kann eigentlich nicht mehr existieren, der wird zynisch, oder er muß sich überhaupt vom Leben verabschieden. (RSdE, S. 73)

Dabei ist die Reihenfolge der Konjunkte relevant. Ihre Umstellung würde hier die inklusive Lesart ausschließen.

²³ Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), v.a. S. 2442 f. sowie S. 2423 ff.; außerdem: ENGEL (1996), S. 744.

²⁴ Dagegen spricht allerdings der Umstand, daß auch die Übersetzungen der Parallelstelle Luk.

außerdem, daß im zweiten Beleg das Konjunktionalfeld durch die Konjunktion *denn* bereits besetzt ist. Diese expliziert die inhaltliche Beziehung zwischen dem ersten Satz (*Niemand kann ...*) und seiner Begründung, die in den beiden anderen Varianten nur implizit enthalten ist.

Die zweiteilige Konjunktion *nicht nur ... sondern (auch)* verbindet ebenfalls auch Sätze.²⁵ Der erste Teil ist immer syntaktisch integriert (Vor- oder Mittelfeldstellung), der zweite erscheint vor seinem Konjunkt; vgl.:

Er hat nicht nur ein Hochschulstudium abgeschlossen, sondern (er hat) auch promoviert.

Wir wußten nicht, daß er nicht nur ein Hochschulstudium abgeschlossen hat, sondern (daß er) auch promoviert hat.

Die beiden Teile der Konjunktion *weder ... noch* sind immer syntaktisch integriert;²⁶ der erste Teil steht im Vorfeld oder im Mittelfeld, der zweite im Vorfeld;²⁷ vgl.:

Weder hat er den Brief abgeschickt, noch hat er seine Frau Hanna angerufen.

Ich habe ihn weder besucht, noch habe ich ihm geschrieben.

Er erinnerte sich, daß ich ihn weder besucht, noch (daß ich) ihm geschrieben habe.²⁸

Vgl. auch den folgenden Textbeleg:

Ich täuschte mich schwer in dem Mann. Weder war er, wie ich gehofft hatte, ein Abgesandter Bebras, noch hatte er, trotz seines vielversprechenden Bukkels, das geringste Verständnis für meine wahre Größe. (GGB, S. 95)

Die Abfolge „Konjunkt vor Subjunkt“²⁹ in koordinativ verbundenen Nebensätzen ist u.a. auch aus den Satz schemata bei O.K.Clausen, P.Colliander und T.Höhle³⁰ ersichtlich; vgl.:

16, 13 die gleiche Position von *entweder* zeigen wie die jeweilige von uns zitierte Variante (LB, FT, EÜ) von Matth. 6, 24.

25 Vgl. HELBIG/BUSCHA (1987), S. 463, auch die Beispielsätze; ENGEL (1996), S. 745: „Falls auch Sätze verbunden werden, muß der erste Teil (*nicht nur*) zu den Rangierpartikeln gerechnet werden, denn er verändert die Wortstellung:

Nicht nur hat Hanna ebenfalls mitgearbeitet, sondern Oskar hat auch Geld gespendet.“

Nach ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2419 f., ist *nicht nur ... sondern (auch)* ein „Universalkonjunkt“.

26 Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2399 f.; ENGEL (1996), S. 784, spricht in diesem Fall von einer „gleichlautenden und gleichbedeutenden Rangierpartikel“, weil sich die Wortstellung der verbundenen Sätze ändert.

27 Daher wird *weder ... noch* von PASCH (1994), S. 107, nicht als „satzverknüpfende Konjunktion“ betrachtet, sondern — ähnlich wie von U.Engel — als „Partikel oder Adverb (wenn auch als mehrteilige(s)) kategorisiert“.

28 Der erste Beispielsatz stammt aus ENGEL (1996), S. 748, die beiden anderen aus HELBIG/BUSCHA (1987), S. 472.

Und dann schweigen sie beide.

Aber Lämmchen denkt lange darüber nach, ob sie wirklich Mut haben oder ob es nicht vielmehr jetzt ganz trostlos wäre, wenn die Aussicht auf den Murrel fehlte. (FKM, S. 211)

Und während er dies tut, geht viel in ihm vor. (FKM, S. 156)

Daraus ergibt sich, daß sich die Zusammenfassung von „koordinierenden“ und „subordinierenden“ Konjunktionen in einer Wortklasse „Konjunktionen“³¹ auch aus topologischen Gründen³² verbietet. Allerdings verhalten sich einige aus den ursprünglich subjunktionalen Einheiten hervorgegangene Ausdrücke wie *gesetzt den Fall* (< *gesetzt den Fall, daß*), *im Falle* (< *im Falle, daß*), *angenommen* (< *angenommen, daß*), *vorausgesetzt* (< *vorausgesetzt, daß*), in bezug auf die Topologie eher wie Konjunktoren. Sie legen für den Satz, dem sie unmittelbar vorausgehen, die Verbzweitstellung fest; vgl.:

Angenommen, der persönliche Einkommensteuersatz beträgt dreißig Prozent, sind das genau 3,75 Mark zu zahlende Einkommensteuer. (Die Zeit, 27.2.1987; S. 33)³³

²⁹ Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2443.

³⁰ Vgl. CLAUSEN (1969), S. 122 f.; COLLIANDER (1980), S. II; HÖHLE (1986), S. 330; vgl. auch: ASKEDAL (1986), S. 196 ff.
In BAERENTZEN (1992), S. 115 ff., wird sogar ein dreistelliges „Fügewortfeld“ angenommen, bestehend aus:

Konjunktion	Präposition	Subjunktion
und	ohne	daß

für Strukturen, wie sie die folgenden Sätze (S. 115) zeigen:

(9) *(der Dieb gelangte ins Haus ohne daß es jemand bemerkte) und ohne daß die Alarmglocke ausgelöst wurde*

(10) *(der Mann benimmt sich als ob er viel Geld hätte) und als ob er der Herr im Hause wäre*

„Für die interne Wortfolge im Fügewortfeld gilt die auf die Hierarchie bezogene Regel 'links determiniert rechts'.“ (S. 118)

³¹ Daß eine „Wortklasse“, die beide Gruppen auf Grund von syntaktischen und semantischen Eigenschaften zusammenfassen würde, in der deutschen Grammatik entbehrlich ist, wird in PASCH (1994) ausgeführt; vgl. v.a. S. 111: „Solange es nicht gelingt, nachzuweisen, daß die Annahme einer koordinierende und subordinierende Konjunktionen umfassenden Wort- 'Konjunktionen' aus beschreibungspraktischen Gründen erforderlich ist, sollte auch der Terminus aus den Grammatiken verbannt werden.“ Gleichwohl vertritt die Autorin den Standpunkt (vgl. S. 114), daß es — auf Grund der Tatsache, daß manche Elemente die Kriterien für ihre Einordnung in die Klasse der Konjunktoren oder Subjunktoren nur teilweise erfüllen — zweckmäßig ist, „Übergangsklassen zwischen Kon- und Subjunktoren“ anzunehmen.

³² Eine solche Zusammenfassung suggeriert das Stellungsfelderschema in der vierten Auflage der DUDEN-Grammatik (1984), S. 718. Zur Kritik vgl. auch BAERENTZEN (1992), S. 113 ff. Die fünfte Auflage (1995), S. 788, liefert bereits eine genauere Darstellung. Hier werden der beordnenden und der unterordnenden Konjunktion verschiedene Positionen zugewiesen.

³³ Zitiert nach PASCH (1994), S. 114.

Dabei besetzen sie zusammen mit ihrem Nebensatz das Vorfeld des Hauptsatzes.³⁴ Auch der „Subjunktor“ *außer* (< *außer wenn*)³⁵ bewirkt in dem von ihm eingeleiteten Nebensatz immer Zweitstellung der Personalform. Da der Nebensatz aber stets nachgestellt wird, ändert sich auch die Wortstellung im Hauptsatz nicht; vgl.:

*Sabine wird mitlaufen, außer ihre Mutter kommt zu Besuch.*³⁶

Nach topologischen Kriterien verhält sich also *außer* wie ein Konjunktor.

Die meisten „einfachen Konjunkturen“ (= echte koordinierende Konjunktionen: *aber, allein, außer, bloß, doch, nur, oder, und*) können auch „frei“ (intonatorisch bzw. graphisch separiert) d.h. wie „konnektive Partikeln“ (*allerdings, also, anders gesagt, ...*) und somit besonders gewichtet gebraucht werden;³⁷ vgl.:

Nun, das sagen Sie so leichthin. Ich würde mit Ihnen zunächst über die Frage streiten, ob ich Jude bin oder nicht. Daß meine Eltern Juden waren, das steht außer Frage. Nur: Ich finde es spannend zu fragen, ob Leute, deren Eltern Juden sind, wirklich auch Juden sind. Dieser Meinung waren zum Beispiel die Autoren der Nürnberger Rassengesetzgebung, dieser Meinung sind auch orthodoxe Juden. Aber ich wünsche mir, daß ich mir das selber aussuchen könnte. (Der Spiegel Nr. 13; 24.3.1997; S. 215)³⁸

In diesem Textabschnitt wird *aber* als „Konjunktor“ und *nur* als „Konnektor“ (= konnektive Partikel) verwendet. Damit erscheint dieses Element in unserem Schema im Vor-Vorfeld.

34 Vgl. dazu PASCH (1994), S. 114; allerdings spricht R.Pasch statt vom „Hauptsatz“ von dem Satz, der das zweite Argument einer solchen Einheit bildet.

35 Vgl. ENGEL (1996), S. 715: „Als einziger Subjunktor [sic!] bewirkt *außer* nie Endstellung des Verbs;...“ Hingegen wird in ZIFONUN/HOFFMAN/STRECKER (1997), S. 2429 ff., von *außer* als einem „exzeptiv-restriktiven Universal konjunktor“[!] gesprochen, was aus Gründen der Topologie völlig einsichtig ist.

36 Vgl. ENGEL (1996), S. 715; von dort stammt auch der Beispielsatz.

37 Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 2390.

38 Zu *nur* und *aber* vgl. vor allem EROMS (1994). Demnach würden „die Verwendungen von *aber* und *nur* als Konnektoren trotz ihrer weitgehenden Austauschbarkeit Unterschiede erkennen lassen. Diese weisen auf unterschiedliche textuelle Strategien: Mit *aber* wird viel direkter als mit *nur* eine Gegensätzlichkeit markiert: Eine erwartete textuelle Fortführung, die in den meisten Fällen nur implikativ oder inferentiell gegeben ist, wird durch die Markierung eines Gegensatzes korrigiert. *Nur* nennt dagegen ein Argument, das die vorher angeführten relativiert. Sie werden als solche stehen gelassen. Durch die Wahl der gleichen Ebene für das durch *nur* angeschlossene Argument, das als das eigentlich passende angegeben wird, wird eine subtilere, 'weichere' Korrektur als mit *aber* erzielt.“ Die damit verbundene Zurückweisung sei im Effekt womöglich noch radikaler. (Vgl. S. 301 f.)

2. Vor-Vorfeld

Ein Vorvorfeld³⁹ kann in Sätzen mit ausgefülltem Vorfeld realisiert werden, wobei der Vorvorfeld-Ausdruck — wie im folgenden Beleg — meistens eine Konnektivpartikel⁴⁰ ist; vgl.:

„... — *Ist dir etwas passiert? Du siehst so versonnen aus. — Übrigens: Gott lohne es dir, daß du mir den wundervollen Grafen Ciechonski geschickt hast; er ist ein Labsal in dieser trostlosen Zeit.*“ (MdGG, S. 100)

Nach HOBERG (1997), S. 1578 f., haben solche konnektiven Partikeln vielfältige Stellungsmöglichkeiten auch im Mittelfeld⁴¹ oder allein im Vorfeld; vgl.:

Erst spät, nachdem wir notwendigerweise die Aktualitäten gestreift hatten, kamen wir auf seine Kunstauffassung. Sein Atelier liegt übrigens in einem ehemals industriell genutzten Hinterhof, ist keineswegs spartanisch, eher sehr gemütlich eingerichtet; ... (HBG, S. 40)

Zwischen der Zärtlichkeit und der Lust liegt zweifellos ein Abgrund. Darum scheint es mir lebensnaher, von Freude zu sprechen. Übrigens können beide auf einer Umlaufbahn liegend, gemeinsam aufsteigen. (PMT, S. 81)

Nach THIM-MABREY (1988), S. 54 f., können zwar diese Wörter im Vorfeld und im Mittelfeld stehen, „metakommunikativ sind sie jedoch ausschließlich im Vorvorfeld, wo sie mit besonderen intonatorischen Merkmalen verbunden werden können: fallendes Tonmuster, Akzent und anschließende Pause.“ Deshalb wollen wir in weiterem nach Möglichkeit jeweils auch Belege mit integriertem Ausdruck bringen, um einen Vergleich beider Stellungen zu bieten. Weitere Partikeln, die in dieser Position auftreten können, sind *allerdings*, *also*, *dennoch*, *freilich*, *immerhin*, *im übrigen*; vgl.:

Obwohl ich mich nicht als hundertprozentiger Jude fühle, wäre meine Reaktion darauf so, als wäre ich ein zweihundertprozentiger, und ich warte auf solche, was heißt, ich warte nicht, aber ich denke mir, daß ich solche Reaktionen auf mich mit einer geballten Pistolenladung in der Tasche aufnehmen würde. Also: Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich ein Dulder bin, sondern ich finde, daß die einzige gemäße Methode, Antisemitismus entgegenzutreten, aggressiv zu sein hätte. Es gibt keine andere, finde ich. (Der Spiegel Nr. 13; 24.3.1997; S. 216)

³⁹ Zu diesem Begriff vgl. THIM-MABREY (1988), S. 52, Anm. 1; Sie übernimmt ihn von BUBMANN (1983), S. 258; [= 2.Aufl. (1990), S. 406]. Als „Vor-Vorfeld“ bezeichnet demnach H. Bußmann u.a. die Position nebenordnender Konjunktionen.

⁴⁰ Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 59 f.; THIM-MABREY (1986), S. 46, Anm. 19, sowie (1988), S. 54 f., gebraucht den Terminus „Para-Konjunktionen“. Die Autorin will damit deutlich machen, „daß es sich um eine Gruppe von Satzkonnektoren handelt, die neben dem System der Konjunktionen fungiert.“

⁴¹ Dazu vgl. auch ENGEL (1996), S. 228 f.: „ordinative Angaben“.

Das Adverb *also*⁴² signalisiert hier eine Folgerung, die sich als eine Art Verallgemeinerung aus dem Vorhergehenden ergibt. Ähnliche Funktion hat auch das Adjektiv *schön* im folgenden Beleg:

Als in meinen Kopf kam, daß man sich auf eine fatale Weise um diese Sache bemüht, ist die Distanz zur DDR gewachsen. Schön, man kann darüber streiten, ob mir dieser Verdacht nicht merkwürdig spät gekommen ist. Jedenfalls ist er mir nicht eher gekommen, als er gekommen ist. (Der Spiegel Nr. 13; 24.3.1997; S. 216)

Mit *schön* räumt der Sprecher⁴³ ein, daß er sich dessen bewußt ist, daß ihm hinsichtlich seines Verhaltens in der DDR-Zeit Vorwürfe gemacht werden könnten. Durch solche Vorwegnahme werden sie jedoch von vornherein in ihrer Bedeutung gleichsam abgeschwächt, ja als wenig relevant „heruntergespielt“. *Schön* kann hier durch *zugegeben(ermaßen)* paraphrasiert werden. Vgl. etwa die folgende Belegstelle:

Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt, mein Pfleger beobachtet mich, läßt mich kaum aus dem Auge; denn in der Tür ist ein Guckloch, und meines Pflegers Auge ist von jenem Braun, welches mich, den Blauäugigen, nicht durchschauen kann.

Mein Pfleger kann also gar nicht mein Feind sein. Liebgewonnen habe ich ihn, erzähle dem Gucker hinter der Tür, ... (GGB, S.9)

Auch „eine Teilmenge der sogenannten Satzadverbien“⁴⁴ und ihrer morphosyntaktischen Äquivalente kann im Vorvorfeld auftreten; vgl.:

„... In der Presse hieß es, Dr. Montessori habe eine schöne Rede gehalten, aber welche Übertreibung habe sie sich geleistet! Von da an begann die wirkliche Arbeit.

Und *in der Tat*: Nach kurzer Zeit begannen sich die Kinder zu verändern: *Die Kinder, die vorher verschüchtert oder wild gewesen waren, wurden nun gesellig und mitteilungsfreudig. ...“ (HMM, S. 50)*

Vgl. auch die integrierte Stellung im Vorfeld:

42 Nach ENGEL (1996), S. 232, ist *also* in dieser Funktion eine „Rangierpartikel, die kausale oder konsekutive Bedeutung hat und häufig betont ist.“

43 Es ist der am 14. 3. 1997 verstorbene Schriftsteller Jurek Becker. Die Zitate stammen aus seinem letzten Interview für „Den Spiegel“ (Nr. 13; 24.3.1997; S. 210 ff.: „Das ist wie ein Gewitter“). Dieses Gespräch führte er Mitte Februar 1997 mit der Fotografin Herlinde Koelbl.

44 Vgl. THIM-MABREY (1988), S. 52: „*Tatsächlich*, es war viel leichter als Hamstern. (N, S. 190)“. Entsprechend dem Verhalten der Satzadverbialia im Vorvorfeld schlägt Ch.Thim-Mabrey vor, mindestens drei Gruppen von Satzadverbialia anzusetzen (S. 66):

- solche, die im Vorvorfeld nicht auftreten und nur im Vorfeld oder im Mittelfeld von Sätzen mit bestimmten Illokutionen erscheinen (z.B. *wahrscheinlich*);
- solche, die im Vorvorfeld, Vorfeld oder Mittelfeld von Sätzen mit bestimmten Illokutionen auftreten (z.B. *leider*, *zwar*);
- Satzadverbialia, die im Vorvorfeld von Sätzen mit beliebigen Illokutionen auftreten und dort einen eindeutig metakommunikativen Bezug haben (z.B. *tatsächlich*).

In der Tat gehört zur Trommel und Flöte noch ein zweites Melodieinstrument.
(GGB, S. 424)

Unser Beleg zeigt außerdem, daß in einer Äußerung sowohl das Konjunkional- (*Und*) als auch das Vorvorfeld (*in der Tat*) besetzt sein können. Ähnliches gilt auch für folgende Belegstelle:

„... Er hat einen französischen Paß auf den Namen Luc Rahouart. Er ist glücklich. Und dennoch, vielleicht wäre es besser für ihn, wenn Sie damals nicht nach Lomé gekommen wären, wenn Sie ihm nicht geholfen hätten.“
(GHB, S. 320)

Vgl. die integrierte Stellung:

... denn Schwester Dorothea geriet ins Zittern und flüsterte: „Oh Gott, der Teufel!“ was mir ein leichtes Kichern entlockte, das aber nicht boshaft gemeint war. Dennoch nahm sie es als das Kichern des Teufels, mir jedoch gefiel das Wörtchen Teufel nicht, und als sie abermals, doch schon recht kleinmütig fragte: „Wer sind Sie?“ gab Oskar zur Antwort: „Satan bin ich, der die Schwester Dorothea besucht!“ (GGB, S. 429)

Im Vorvorfeld erscheinen nach THIM-MABREY (1988), S. 55 ff., auch verschiedene Ausdrücke, die die Strategie des Sprechers, seine Zielsetzung für die Folgeäußerung u.dgl. angeben. Solche Elemente signalisieren im voraus die Argumentationsrichtung, und in schriftlichen Texten steigern sie zugleich die Erwartung des Lesers. Sie können über verhältnismäßig lange Abschnitte verteilt sein. Wir führen hier daher eine längere Textstelle an, um die argumentative Funktion solcher Ausdrücke zu veranschaulichen; vgl.:

Wir haben uns hier mit der materialistischen Beschränktheit nicht auseinandersetzen, sondern bloß anzumerken, daß der Weg Philippinens und Zacharias' wohl zu der außerordentlichen Ekstase des Liebestodes hätte führen können, um in ihm den unendlich fernen Punkt eines außerhalb der Leiblichkeit und doch in ihr eingeschlossenen Zieles der Vereinigung zu finden, daß aber dieser Weg vom Schäßigen ins Ewige für den Durchschnittsmenschen einen Ausnahmefall, ja einen „unnatürlichen“ Ausnahmefall darstellt, und daher zumeist vorzeitig oder, wie man da zu sagen pflegt, „rechtzeitig“ abgebrochen wird. Gewiß, allein schon die gemeinsame Todesbereitschaft ist ein ethischer Befreiungsakt, und er kann so stark sein, daß er für manche Liebende ein ganzes Leben lang vorhält, ihnen für ein ganzes Leben lang die Stärke einer Wertwirklichkeit verleiht, zu der sie nimmer sonst fähig gewesen wären. Indes das Leben ist lang, und die Ehe macht vergeßlich. Und so ist fürs erste bloß anzunehmen, daß sich in diesem Fall die Dinge zwischen den Gebäuschen eben bloß in gewohnt plumper Ungelenkheit vollzogen hatten, um sodann dem ihnen angemessenen natürlichen, freilich nicht unbedingt glücklichen Ende zuzueilten. (DE, S. 117 f.)

Das bepflichtende und bekräftigende *gewiß* läßt den Leser sofort ahnen, daß das folgende Argumentieren, so triftig es auch sein mag, nur deshalb geäußert wird, um imaginäre Einwände zu entkräften: dem möglicherweise Widersprechenden sozusagen „den Wind aus den Segeln zu nehmen“. Daher wird der

Leser erwarten, daß ein weiteres Signal auch das gewichtigere Gegenargument formal ankündigt. Das Vorvorfeld-Element *indes* ist eine solche Ankündigung.

Auch bestimmte *wenn*-Sätze, die in beschränktem Maße mit weiteren Ausdrücken aus diesem Bereich kombiniert sein können, stehen im Vorvorfeld.⁴⁵ Möglicherweise gehört der folgende Beleg in diesen Zusammenhang:

Machen Sie sich das folgende klar: Wenn Sie rufen, niemand wird es hören. ... Wenn Sie eine vorbildliche Haltung wahren, niemand wird es verhindern; denn niemand wird es sehen. (MFS, S. 51)

Die *wenn*-Sätze sind hier allerdings auch als Konzessivsätze (*wenn ... auch; auch wenn ...*) interpretierbar, und nach einem solchen Nebensatz ist die Zweitstellung der Personalform bereits grammatikalisiert.⁴⁶ Das finite Verb im Hauptsatz steht also an der dritten Stelle, nach dem Konzessivsatz und dem Subjekt oder einem anderen Satzglied.

Die kommentierenden Ausdrücke im Vorvorfeld können u.U. dermaßen gehäuft auftreten, daß der Hauptsatz danach gleichsam verschwindet; vgl. den folgenden Text:

— *Er soll im Flur draußen warten. Ich komme sofort. Wenn er irgend etwas verkauft, ein Traktat oder Rasierklingen, ich bin kein Unmensch aber — ich bin kein Unmensch, Anna, das wissen Sie ganz genau! —, aber es kommt mir keiner ins Haus. Das habe ich Ihnen schon hundertmal gesagt! Und wenn wir drei freie Betten haben, es kommt nicht in Frage, sage ich, nicht in Frage. Man weiß, wohin das führen kann — heutzutage ...*

(MFS, S. 142)

Nach dem *wenn*-Satz folgen jedesmal Sätze, von denen keiner als Hauptsatz zu diesem betrachtet werden kann. So läßt sich der erste Teil dieses Zitats etwa folgendermaßen paraphrasieren:

... *Wenn er irgend etwas verkauft, ein Traktat oder Rasierklingen [= rechtsversetzte Apposition zu etwas], dann will ich es vielleicht kaufen [= Hauptsatz], denn ich bin kein Unmensch, Anna [= Anrede], das wissen Sie ganz genau [= Parenthese], aber es kommt mir keiner ins Haus.*

Wie die Paraphrase zeigt, ist im Originaltext Herrn Biedermanns anfängliches Zugeständnis (*dann will ich es vielleicht kaufen*) an den künftigen Brandstifter Schmitz verbal gar nicht ausformuliert, einen anderen Sinn jedoch kann der Leser (oder Zuschauer) der Floskel *ich bin kein Unmensch* kaum geben: Es handelt sich um eine vage, zu nichts verpflichtende Zusage.

Der zweite *wenn*-Satz (*Und wenn wir drei freie Betten haben,*) räumt eine Möglichkeit ein, die gleichsam als ein unzureichender Grund für die Unterbringung von drei Unbekannten (*es kommt nicht in Frage*) verstanden werden muß. Die referentielle Bedeutung von *es* wird dem Kontext entnommen, sie ist sprachlich nicht eindeutig ausformuliert, höchstens wird sie durch den vorher-

⁴⁵ Außer THIM-MABRAY (1988), S. 56: Gruppe IV sowie Anm. 12, vgl. auch SCHANEN (1993), S. 156.

⁴⁶ Vgl. HELBIG/BUSCHA (1987), S. 655; außerdem: ZIFONUN/HOFFMAN/STRECKER (1997), S. 2350 ff.: sog. „nicht-integrative“ Spitzenstellung.

gehenden Satz (*aber es kommt mir keiner ins Haus*) dem allgemeinen Verständnis nahegelegt.

Interessant ist auch folgende Belegstelle:

Es ist sonderbar, dachte Franz, wie man sich hier, hundert Schritt von der Praterstraße, in irgendeine ungarische Kleinstadt versetzt glauben kann. Immerhin — sicher dürfte man hier wenigstens sein; hier wird sie keinen ihrer gefürchteten Bekannten treffen. (DE, S. 19)

Der Vorvorfeld-Ausdruck *Immerhin* weist auf eine Tatsache hin, die „in Anbetracht der Umstände dennoch beachtenswert“⁴⁷ ist. Sie wird als Parenthese (*sicher dürfte man ...*) in Worte gefaßt. Dabei hilft die Topikalisierung von *sicher*⁴⁸ und *hier* in künstlerisch sehr wirkungsvoller Weise, die Folge der Gedanken im Kopf des Liebhabers Franz nachzubilden, der ungeduldig auf seine Geliebte, eine verheiratete, um Diskretion bemühte Frau, wartet.

3. Herausstellungsfeld (Freies Thema / Linksversetzung)

Zu beiden Konstruktionen, die unter der Bezeichnung „Herausstellung nach links“ zusammengefaßt werden, liegen in der neueren Fachliteratur grundlegende Analysen vor: ALTMANN (1981); SELTING (1993). Ihre Beschreibung findet sich bereits auch in ausführlicheren Grammatiken: ENGEL (1996), S. 318 ff., bringt in seiner übersichtlichen Darstellung vor allem eine Auflistung von Elementen, die „links-“ (und „rechts-“) „versetzt“ werden können. Eine detaillierte Behandlung erfahren die beiden Phänomene auch in ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 518 ff., unter der Bezeichnung „freier Thematisierungsausdruck“ und „linksangebundener Thematisierungsausdruck“. Die von H. Altmann gebrauchten Termini „Freies Thema“ (= „hanging topic“)⁴⁹ und „Linksversetzung“ (= „left dislocation“)⁵⁰ sind jedoch inzwischen allgemein bekannt, und wir wollen sie daher beibehalten. Beiden Konstruktionen ist gemeinsam, daß sie vor allem „typisch für die mündliche

47 Vgl.: WDG, Bd. 3, S. 1937, Spt. 2.

48 Zur Stellung von *wenigstens* vgl. HOBERG (1997), S. 1637. In unserem Satz wäre demnach von einer Struktur auszugehen, in der das Wort als Gradpartikel fungiert: *Wenigstens sicher dürfte man hier sein*. Bei getrennter Stellung wie in unserem Satz (*Sicher dürfte man hier wenigstens sein*.) erhalten beide Teile einen eigenen Akzent, und es entsteht das für die Fokusaufspaltung charakteristische Intonationsmuster. Der spezifische Bezug auf eine einzelne Komponente (*sicher*) ist zwar noch vorhanden, „der satzadverbiale Charakter der Partikel tritt aber schon stärker hervor. Noch deutlicher wird er, wenn die Partikel als völlig eigenständige Komponente allein im Vorfeld auftritt.“ *Wenigstens dürfte man hier sicher sein*.

49 Vgl. ALTMANN (1981), S. 48 ff.

50 Vgl. ALTMANN (1981), S. 47 f.

Kommunikation“ sind und „eher im Diskurs als in schriftlichen Texten“⁵¹ vorkommen. Deshalb sind sie auch kaum zu belegen.

Das freie Thema ist ein Ausdruck, der dem Satz vorangestellt wird, von diesem jedoch syntaktisch und intonatorisch unabhängig ist.⁵² Er wird zwar — ähnlich wie eine Linksversetzung — in dem betreffenden Satz „an irgendeiner Stelle in irgendeiner Weise“⁵³ wieder aufgenommen, ist aber gegenüber dem Satz freier und selbständiger als diese; vgl.:

Gabriële d'Estrées, er wußte wohl, daß sie praktischen Ratschlägen, nicht aber ihrem Herzen gefolgt war.

(H.Mann, Die Vollendung des Königs Henri Quatre, 69)⁵⁴

Die Wiederaufnahme erfolgt mit einem koreferenten Pronomen — wie in dem zitierten Beleg, oder durch eine Wiederholung, ein Hyponym oder Hyperonym bzw. durch andere Mittel. Konnektoren und Gliederungssignale können sowohl vor das freie Thema als auch vor den Folgesatz treten, woran sich nach M.Selting die syntaktische Selbständigkeit der Konstruktion erweist.⁵⁵ Entscheidend ist jedoch die deutliche prosodische Absetzung gegenüber dem Folgesatz, in dem die Vorfeldkonstituente gegebenenfalls sogar erneut akzentuiert wird. Daher wird das freie Thema nicht als eine „satzgrammatische Konstruktion“ gewertet, sondern als ein „Diskursphänomen“.⁵⁶ Vgl. z.B. die folgende Belegstelle:

Dein Held, Nachum! Hast erzählt von seinem schwarzen Ende im Gefängnis, wo er sich selbst die Adern geöffnet hat? Und wie er tot war — ä scheenes Leben, ä scheenes Ende, man soll es erzählen —, nachher ist der Henker gekommen, der Schinder mit einem Karren für die toten Hunde und Pferde und Katzen, hat ihn aufgeladen, den Stefan Zannowich, und ihn hingeworfen am Galgen draußen und Müll aus der Stadt über ihn geschüttet.

(DBA, S. 24)

In diesem Beleg folgt dem freien Thema noch ein Anredenominativ.

Nach M.Selting „fokussiert das Freie Thema einen neuen Themenaspekt innerhalb eines übergeordneten Gesprächsthemas. In allen Fällen wird mit der Konstruktion des Freien Themas eine neue oder erneute Fokussierung des Gesprächsthemas auf einen Themenaspekt signalisiert, mit dem ein neuer Ausgangspunkt und eine neue thematische Orientierung für die Weiterentwicklung des Gesprächs herbeigeführt werden soll.“⁵⁷ Dieser neue Themenaspekt (= das

51 Vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 519 und S. 521.

52 In den Grammatiken und Handbüchern zur Stilistik wird ein Teil dieser Konstruktionen unter der Bezeichnung „absoluter Nominativ“ (= Nominativus pendens) behandelt; vgl. z.B. JUNG/STARKE (1980), S. 131; SCHNEIDER (1963), S. 510 ff.; FLEISCHER/MICHEL (1975), S. 182 f.; außerdem: ALTMANN (1981), S. 36 f. sowie S. 50.

53 Vgl. ALTMANN (1981), S. 49; SELTING (1993), S. 299.

54 Zitiert nach ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997), S. 520.

55 Vgl. SELTING (1993), S. 299.

56 Vgl. SELTING (1993), S. 300 sowie SELTING (1994), S. 306 f.

57 Vgl. SELTING (1993), S. 310.

von einem der Erzähler absichtlich verschwiegene, von dem anderen jedoch aus Schadenfreude hinzugefügte, schreckliche Ende des zunächst erfolgreichen Betrügers *Stefan Zannowich*) wird dem Leser in unserem Text bereits durch die Kapitelüberschrift angekündigt:

Vervollständigung der Geschichte in unerwarteter Weise und dadurch erzielte Kräftigung des Haftentlassenen (DBA, S. 22)

Das freie Thema hat also die Funktion, „eine vorgreifende Aufmerksamkeitsfokussierung“⁵⁸ auf diesen neuen Themenaspekt zu erzeugen. Vgl. noch die folgende Textstelle:

„Frau Labschinsky — so hieß natürlich Nelly —, ich tu das nicht, daß ich bei Sie komme, um meinen Freund, oder wer es ist, schlechtzumachen. Das beileibe nicht. Ich misch mich absolut nicht in andere Leute ihre schmutzige Wäsche. Nanu, aber was recht ist, muß recht bleiben. Ein Weib nach dem anderen auf die Straße stoßen, dazu steh ich nich gerade. Und das ist auch die wahre Liebe nicht.“ (DBA, S. 201)

In der Stilistik wird diese Konstruktion als „Prolepse“ (= Vorwegnahme) bezeichnet. Es handelt sich dabei um „die betonte Anfangsstellung und Wiederaufnahme eines Satzglieds durch ein Pronomen oder Adverb bei völliger Absonderung“;⁵⁹ vgl.:

Wilhelm, der seine Schwester vor Enttäuschungen behüten wollte, übertrieb und verleumdete: Die Männer wollen alle dasselbe. Bett oder nicht Bett, das ist die Frage. Sie sprechen von deiner Seele und meinen den Busen. Und fall bloß nicht auf den Quatsch rein vom letzten und höchsten Beweis, von der Krönung der Liebe. Die wahre Liebe ... Hier wurde er weitschweifig und unklar. (RFL, S. 68)

Wie unser Beleg zeigt, haben solche Formen der Herausstellung auch ihren „rhetorischen Effekt“. Daher werden sie in der schönen Literatur keineswegs ausschließlich zur Imitation oder Kennzeichnung mündlicher Umgangssprache verwendet, sondern können auch als „hochsprachliches Stilmittel“⁶⁰ eingesetzt werden; vgl.:

Allein: diese geistigeren Gefilde, in denen ihre Liebe jetzt streckenweise wandelte, sie vermochten nicht das Unbehagen zu bannen, das unweigerlich mit jeder unlösbaren Aufgabe verbunden ist. (DE, S. 113)

Am Rande sei noch bemerkt, daß hier das freie Thema einem Vorvorfeld-Element (*Allein:*) folgt und die Textstelle somit auch diese Kombinationsmöglichkeit belegt.

In ihrem Artikel „Diskursfunktionen einiger topikalisierten Strukturen in Nietzsches *Morgenröthe* und *Die fröhliche Wissenschaft*“ weist G.Finke-Lecaudey zwei diskursive Hauptfunktionen der linksversetzten Einheiten in der

⁵⁸ Vgl. auch SELTING (1994), S. 306.

⁵⁹ Vgl. FLEISCHER/MICHEL (1975), S. 182; dazu vgl. auch RIESEL (1959), S. 255 f. sowie RIESEL (1964), S. 171 (Anakoluth) und S. 179 f. (Prolepse).

⁶⁰ Vgl. ALTMANN (1981), S. 75.

„vor-ersten“ Stellung nach: die „argumentative“ und die „metalinguistische“ Funktion.⁶¹ Folglich kommen solche Strukturen sogar in philosophischen Texten vor.

Die Linksversetzung unterscheidet sich vom freien Thema zunächst dadurch, daß der betreffende Ausdruck im Vorfeld des folgenden Aussagesatzes — bei anderen Satzarten im Mittelfeld — mit einer koreferenten Pro-Form (i.d.R. einem Demonstrativpronomen)⁶² wiederaufgenommen wird. Wichtiger als diese Wiederaufnahme, die übrigens beim freien Thema — wie wir gesehen haben — mitunter auch vorkommen kann,⁶³ ist jedoch nach M.Selting die prosodische Integration des Ausdrucks, die bewirkt, daß Linksversetzung plus Wiederaufnahme gleichsam als doppelte Vorfeldbesetzung⁶⁴ erscheint. In unserem Beleg ist der LV-Ausdruck durch eine Apposition erweitert; vgl.:

„Also der Mann, der Reinhold, der ist dir kein Liebhaber und kein Lude, der ist überhaupt kein Mann, bloß ein Strolch. Der geht rum wie ein Spatz auf der Straße, macht pick pick und schnappt die Mädels. ...“ (DBA, S. 193)

Die gleiche Form haben auch Herausstellungen des Personalpronomens in Entscheidungsfragen, das als Anredenominativ⁶⁵ vorkommen kann; vgl.:

Mit seiner langen gelben Hand tastete der Alte nach der Hand des Entlassenen, die auf dem Mantel lag: „Ihr, wollt Ihr Euch den Mantel ausziehen? Es ist heiß hier. Wir sind alte Leute, wir frieren im ganzen Jahr, für Euch wirds zuviel sein.“

(DBA, S. 14)

Die Funktion der Linksversetzung besteht nach M.Selting darin, „einen weiterführenden Sachverhalt, einen weiterführenden Aspekt, ein weiterführendes Beispiel o.ä. markiert zu topikalisieren.“⁶⁶ „Gegenüber einer einfachen Topika-

⁶¹ Vgl. dazu im einzelnen FINKE-LECAUDEY (1993), S. 161 ff., sowie vor allem S. 169 ff.

⁶² Vgl. ALTMANN (1981), S. 112 f.

⁶³ Vgl. dazu SELTING (1994), S. 302, Beispiele (8) — (10), in denen die vorangestellten Konstituenten gleichfalls im Vorfeld des Folgesatzes wiederaufgenommen werden, sowie die Beispiele in SELTING (1993), S. 294 f.:

Prosodische Integration:

(0-3) LV: *die briGITte die* kann ich schon GAR nicht leiden
 F(/ \)

Prosodische Selbständigkeit:

(0-4) FT: *die briGITte DIE* kann ich schon GAR nicht leiden
 (/) F(\ \)

Diese beiden Äußerungen mit gleicher Satzstruktur werden von M. Selting nach ALTMANN (1981), S. 48 f., zitiert.

⁶⁴ Vgl. ALTMANN (1981), S. 48; SELTING (1993), S. 295 f. Eigentlich läßt sich in schriftlichen Texten die Linksversetzung vom freien Thema u.U. gar nicht unterscheiden, weil die prosodische Gestalt der Äußerung nicht immer mit Sicherheit festzustellen ist.

⁶⁵ Vgl. auch ALTMANN (1981), S. 112.

⁶⁶ Vgl. SELTING (1993), S. 308. Zur „Topikalierung“ vgl. SELTING (1993), S. 304: „Die Technik der Topikalierung ist eine sprachliche Ressource zur Verfügungmachung von Sachverhalten im Rahmen der Fokussierung und Entwicklung von Ge-

lisierung erscheinen die Linksversetzungen in allen Fällen markierter und fokussierter.“⁶⁷

Linksversetzung und freies Thema können auch kombiniert auftreten. Nach ALTMANN (1981), S. 130, ist nur die Abfolge „Freies Thema — Linksversetzung“ eindeutig akzeptabel; vgl. H.Altmanns Beispiel:

(7-18) A: *Hast du mit Hans schon Kontakt aufgenommen?*

B: *Mit Hans? Also die Unterlagen, die hab ich ihm schon gegeben.*

Hingegen kann die umgekehrte Reihenfolge nicht realisiert werden, weil zum einen die Kontaktstellung zwischen der Linksversetzung und dem koreferenten Demonstrativpronomen nicht mehr möglich ist, zum anderen auch aus intonatorischen Gründen: Zwischen dem freien Thema und dem Folgesatz liegt eine Tonmustergränze und eine deutlich ausgeprägte Pause (vgl.: ALTMANN (1981), a.a.O.).

Gemeinsam ist beiden Konstruktionen, daß sie als markierte Voranstellungen Sachverhalte topikalisieren, wobei der so topikalisierte Gesprächsgegenstand auch weiterhin thematisch bleibt.⁶⁸

4. Zusammenfassung

Abschließend soll hier das linke Außenfeld und seine Einteilung in drei Abschnitte (Konjunktionalfeld, Vorvorfeld, Herausstellungsfeld) — wie wir sie anhand der Fachliteratur oben vorgenommen haben — mit dem „vor-ersten“ Stellungsfeld („*avant-première position*“) von F.Schanen verglichen werden.⁶⁹ Er analysiert die in dieser Position auftretenden Einheiten unter syntaktischen, semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekten. Unter dem syntaktischen Gesichtspunkt erscheinen hier alle acht formalen syntaktischen Gruppen, und sie sind eventuell auch kombinierbar.⁷⁰ Wenn sie kombiniert vorkommen, dann kann „das ganze Stellungsfeld in drei kleinere Felder unterteilt werden“.⁷¹ Ihre Besetzung erfolgt unter funktionalen Aspekten:

Ganz am Anfang stehen die „Konnexionselemente“. Sie fungieren als „Diskurs- und-Textorganisatoren“ und haben „zugleich auch perlokutiv eine *kommunika-*

sprächsthemen. Der konversationsanalytische Begriff der *Fokussierung* meint die Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer, mit denen sie ihre Aufmerksamkeitsausrichtung wechselseitig signalisieren und steuern (Kallmeyer 1978). Hierzu dienen u.a. die Satzgliedstellung und die Akzentuierung zur Erzeugung der semantischen Fokus-Hintergrund-Gliederung von einzelnen Einheiten. Topikalisierung und Fokussierung sind voneinander unabhängige Ressourcen.“

⁶⁷ Vgl. SELTING (1993), S. 307.

⁶⁸ Vgl. SELTING (1994), S. 304.

⁶⁹ Vgl. SCHANEN (1993), S. 145 ff.

⁷⁰ Vgl. SCHANEN (1993), S. 149 f. sowie Anm. 1 mit Beispiel- und Belegätzen.

⁷¹ Vgl. SCHANEN (1993), S. 158 f.

tive Steuerungsfunktion“. In Gesprächen gehören dazu auch die unterschiedlichen Kontaktiva (Kontaktaufnahme, -aufrechterhaltung und -bruch).⁷²

Das weitere Feld enthält „Kommentativa über eventuelle rhetorische Vorbeugungen oder einschätzende strategische Bedingungen und Umstände der *Illokution des énonciateur*“.

Als letztes folgt „ein Feld für die Benennung/Hinstellung des hervorgehobenen psychologischen Themas, das als Ausgangspunkt der informationellen Dynamik dient und über das die folgende *propositio* (oft mit anaphorisierendem Element) etwas aussagt.“⁷³

„Kommunikation, Illokution, psychologisch hervorgehobener Lokutionsteil: Die Reihenfolge im vor-ersten Stellungsfeld des 'Satzgebildes' ist kein Zufall.“⁷⁴

Und kein Zufall ist wohl auch die Tatsache, daß die Gliederung des Außenfeldes und die des 'vor-ersten' Stellungsfeldes, dieser beiden Begriffe der Fachliteratur, einander weitestgehend entsprechen. Es dürfte sich hier also lediglich um einander ergänzende Sichtweisen, ja z.T. sogar nur um verschiedene Termini handeln.⁷⁵

BELEGLITERATUR

Die BIBEL oder die ganze Heilige Schrift des Alten u. Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D.Martin Luthers; Neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß genehmigten Text; Kleine Taschen-Ausgabe; Privileg. Württ. Bibelanstalt Stuttgart o.J. (LB)

Die BIBEL; Altes und Neues Testament; Einheitsübersetzung; Katholische Bibelanstalt GmbH Stuttgart 1980; Herder: Freiburg/Basel/Wien (EÜ)

Heinrich BÖLL: Gesichter. Satiren, Geschichten, Autobiographisches 1969-1981. 1.Aufl. Berlin und Weimar 1984 (HBG)

Alfred DÖBLIN: Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf. Olten und Freiburg im Breisgau, Sonderband 1967 (DBA)

Hans FALLADA: Kleiner Mann — was nun? Roman. Berlin und Weimar 1972 (FKM)

Max FRISCH: Stücke. Nun singen sie wieder, Graf Öderland, Biedermann und die Brandstifter, Andorra. Leipzig 1973 (MFS)

⁷² Vgl. dazu SCHANEN (1993), S. 155, Anm. 3.

⁷³ Vgl. SCHANEN (1993), S. 159; außerdem auch S. 155 f.: Die im vor-ersten Stellungsfeld gehäuften Elemente weisen aus referentiell-semantischer Sicht mindestens auf zwei unterschiedliche Refrenzdomänen hin: Die auf den Kommunikationsprozeß referierenden Elemente stehen hier vor dem zum propositionalen Gehalt gehörenden Syntagma.

⁷⁴ Zit. nach SCHANEN (1993), S. 159, (Hervorgehoben von J.Z.).

⁷⁵ Vgl. auch SCHANEN (1993), S. 155, die hier bereits zitierte Anmerkung, worin „die auf den Kommunikationsrahmen referierenden Elemente“ erwähnt werden; z.B.: Modalisatoren (Wahrheits- und Wirklichkeitsgrad), Apperziativa (die Norm oder das moralische Urteil betreffend), Argumentativa (rede- oder textartikulierende Elemente). Vgl. etwa verifikative, judikative und ordinative Angaben in ENGEL (1996), S. 228 ff.

- Günter GRASS: Die Blechtrommel. Roman. Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, September 1962 (GGB)
- Gerhard HAUPTMANN: Wanda. RZ, Heft 10, (451), Berlin 1987 (G.Hauptmann, Wanda)
- Gert HEIDENREICH: Belial oder Die Stille. Roman. München 1990 (GHB)
- Helmut HEILAND: Maria Montessori. In: Rowohlt's Monographien; hrsg. v. W.Müller; 3.Aufl., Reinbek bei Hamburg, April 1993 (HMM)
- Die HEILIGE SCHRIFT des Neuen Testaments; Übersetzt von Fritz Tillmann, bearbeitet von Werner Becker. Teil 1: Evangelien und Apostelgeschichte; Teil 2: Apostelbriefe und Geheime Offenbarung. St.Benno-Verlag GmbH Leipzig 1951 (FT)
- Gustav MEYRINK: Das grüne Gesicht. Ein okkulter Schlüsselroman. München 1983 (MdGG)
- Abbé PIERRE: Mein Testament. Aus dem Französischen übersetzt von Madeleine Windisch-Graetz. Plattoch Verlag Augsburg 1995 (PMT)
- Joseph Kardinal RATZINGER: Salz der Erde: Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald. 4.Aufl. Stuttgart 1996 (RSdE)
- Brigitte REIMANN: Franziska Linkerhand. Roman. 2.Aufl. Berlin 1975 (RFL)
- Ernst WIECHERT: Das einfache Leben. Roman. Frankfurt am Main 1995 (EWL)
- Benno von WIESE (Hg.): Deutschland erzählt. Von Arthur Schnitzler bis Uwe Johnson. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main: März 1979 (DE)

FACHLITERATUR

- ALTMANN, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen (= Linguistische Arbeiten 106), Tübingen.
- BAERENTZEN, Per (1992): Die deutsche Wortstellung in kontrastiver Sicht. In: Deutsche Sprache 20, 2/92, S. 111-126.
- BRINKMANN, Hennig (1971): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. 2., neubearb. Aufl., Düsseldorf.
- BUBMANN, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearbeitete Aufl., Stuttgart.
- CLAUSEN, OVE K. (1969): Ein deutsches Satzschema. In: Kopenhagener germanistische Studien. Bd. 1.Hg.: K.Hyldgaard-Jensen und S.Steffensen. Kopenhagen. S. 118-126.
- COLLIANDER, Peter (1980): Topologie des Finalfeldes. (Germansk instituts publikationer Odense universitet), Odense.
- EBERT, Robert Peter (1986): Historische Syntax des Deutschen II: 1300-1750. (Germanistische Lehrbuchsammlung 6), Bern.
- EISENBERG, Peter (1989): Grundriß der deutschen Grammatik. 2.Aufl. Stuttgart.
- ENGEL, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. (3., korrigierte Aufl. 1996) Heidelberg.
- EROMS, Hans-Werner (1985): Eine reine Dependenzgrammatik für das Deutsche. In: Deutsche Sprache 13, 4/85, S. 306-326.
- EROMS, Hans-Werner (1994): Die Konnektoren *aber* und *nur* im Deutschen. In: Germanistentreffen Bundesrepublik Deutschland — Polen: 26.9.-30.9.1993; Dokumentation der Tagungsbeiträge. Hrsg. vom DAAD Bonn, S. 285-303.
- EROMS, Hans-Werner (1995a): Vor-Vorfeldbesetzung im Deutschen. In: Signans und Signatum. Auf dem Weg zu einer semantischen Grammatik. Festschrift für Paul Valentin zum 60.Geburtstag; hrsg. von E.Faucher, R.Métrich und M.Vuillaume. Tübingen, S. 63-73.
- EROMS, Hans-Werner (1998): *Denn* und *weil* im Text. In: Grenzsteine und Wegweiser. Textgestaltung, Redesteuerung und formale Zwänge. Festschrift für Marcel Pérennec zum 60.Geburtstag; hrsg. von M.Dalmas und R.Sauter. Tübingen, S. 125-134.

- ETZENSPERGER, Jürg (1979): Die Wortstellung der deutschen Gegenwartssprache als Forschungsobjekt, Mit einer kritisch referierenden Bibliographie. In: *Studia Linguistica Germanica* 15, hrsg. von S. Sonderegger. Berlin/New York.
- FINKE-LECAUDEY, Geneviève (1993): Diskursfunktionen einiger topikalisierte Strukturen in Nietzsches *Morgenröthe* und *Die fröhliche Wissenschaft*. In: J.-F. Marillier (Hg.): *Satzanfang — Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen.* (= Eurogermanistik 3) Tübingen, S. 161-173.
- FLEISCHER, Wolfgang; MICHEL, Georg (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache.* Hrsg. unter Mitarbeit von R. Gläser, W. Heinemann, U. Kändler und G. Starke. Leipzig.
- HELBIG, Gerhard; BUSCHA, Joachim (1987): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.* 10. Aufl. Leipzig.
- HOBERG, Ursula (1997): E4 Die Linearstruktur des Satzes. In: *Grammatik der deutschen Sprache* von G. Zifonun, L. Hoffmann, B. Strecker u.a.; Berlin/New York; S. 1498-1680.
- HÖHLE, Tilman N. (1986): Der Begriff 'Mittelfeld'. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: *Kontroversen, alte und neue: Akten d. VII. Internat. Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985* / hrsg. von A. Schöne — Tübingen, S. 329-340.
- JUNG, Walter (1980): *Grammatik der deutschen Sprache.* 6., neubearbeitete Auflage von G. Starke. Leipzig.
- LÜHR, Rosemarie (1985): Sonderfälle der Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch. In: *Deutsche Sprache* 13, 1/85, S. 1-23.
- PASCH, Renate (1994): Benötigen Grammatiken und Wörterbücher des Deutschen eine Wortklasse „Konjunktionen“? In: *Deutsche Sprache* 22, 2/94, S. 97-116.
- PATOCKA, Franz (1991): Vorschläge zu einem korpusauglichen Satztypen- und Feldermodell. In: *Deutsche Sprache* 19, 2/91, S. 120-132.
- RIESEL, Elise (1959): *Stilistik der deutschen Sprache.* 2. Aufl.: 1963; Moskau.
- RIESEL, Elise (1964): *Der Stil der deutschen Alltagsrede.* Moskau.
- SCHANEN, Francois (1993): Funktionen der 'vor-ersten' Stellung. In: J.-F. Marillier (Hg.): *Satzanfang — Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen.* (= Eurogermanistik 3), Tübingen, S. 145-160.
- SCHNEIDER, Wilhelm (1963): *Stilistische deutsche Grammatik.* 3. Aufl., Freiburg im Breisgau/Basel/Wien.
- SELTING, Margret (1993): Voranstellung vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. In: *ZGL* 21, S. 291-319.
- THIM-MABREY, Christiane (1986): Zu Problemen der Satzgliedstellung im Deutschen und Serbokroatischen. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 13, München, S. 42-58.
- THIM-MABREY, Christiane (1988): Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorvorfeld. In: *Deutsche Sprache* 16, S. 52-67.
- VELDE, Marc van de (1978): Zur mehrfachen Vorfeldbesetzung im Deutschen. In: *Wortstellung und Bedeutung: Akten des 12. Linguistischen Kolloquiums, Pavia 1977, Bd. 1,* hrsg. von M.-E. Conte, A.G. Ramat, P. Ramat. Tübingen, S. 131-154.
- ZIFONUN, Gisela; HOFFMANN, Ludger; STRECKER, Bruno und J. Ballweg, U. Brauße, E. Breindel, U. Engel, H. Frosch, U. Hoberg, K. Vorderwülbecke (1997): *Grammatik der deutschen Sprache.* In: *Schriften des Instituts für deutsche Sprache Bd. 7. 1/2/3;* hrsg. von H.-W. Eroms, G. Stickel und G. Zifonun. Berlin/New York.

